

Historiker Tom Segev über den 7. Oktober und die Folgen: „Es kann immer etwas Schreckliches passieren“

Stand: 08.10.2024, 12:17 Uhr

Von: [Michael Hesse](#)

FR

Anzeige

Historiker Tom Segev über seine Erinnerungen an den 7. Oktober 2023, Israels Krieg in Gaza und im Libanon sowie das Schicksal der palästinensischen Bevölkerung.

Herr Segev, vor einem Jahr haben wir am Tag nach dem Massaker der Hamas miteinander gesprochen. Damals sagten Sie: Was passiert ist, wird wie ein Erdbeben sein. Hat sich das bestätigt?

Ja, leider. Niemand hätte gedacht, dass der Krieg in Gaza am Jahrestag des 7. Oktober noch andauern würde. Er hat sich sogar auf den Iran und den Libanon ausgeweitet. Ich habe verstanden, dass Israel Vergeltung üben musste für die schrecklichen Angriffe auf die Kibbuzim dort. Es war ein mörderischer Terrorakt. Leider ist es so weit gekommen, dass wir in Gaza eine schreckliche menschliche Katastrophe verursacht haben, mit der ich nur sehr schwer leben kann. Ich weiß nicht, wie ich mich dazu verhalten soll.

Wie meinen Sie das?

Es ist ein schreckliches moralisches, ich will nicht sagen Verbrechen, weil es das direkt auf die juristische Ebene bringt, aber es ist eine schreckliche Katastrophe, die wir in Gaza zu verantworten haben. Es gibt viele Tausende tote Kinder. Natürlich auch viele Tausende von Hamas-Terroristen, aber vielleicht auch zehntausend Kinder, die getötet wurden – von uns, in meinem Namen. Es ist schwer für mich, als israelische Stimme zu sprechen, meine ganze Identität ist erschüttert. Ich denke nicht nur an die Kinder, die getötet wurden, sondern auch an die, die am Leben geblieben sind und vielleicht als Waisen aufwachsen müssen, die ohne Augen, ohne Beine, ohne Arme leben. Es ist eine Wiederholung, vielleicht sogar eine Verschlimmerung der ersten palästinensischen Katastrophe, der Nakba. Es ist eine zweite Nakba. Die erste verfolgt uns seit 75 Jahren, die zweite ist für mich ein moralisches Problem. Ich muss aber auch sagen, als ich auf meinem Telefon das Signal höre, dass ein Angriff aus dem Iran droht ...



Fast schon ein Ritual seien die Demonstrationen zur Freilassung der Geiseln in Israel, sagt Tom Segev. © IMAGO/ZUMA Press Wire

Folgen des 7. Oktobers: „Nichts von dem, was dort geschehen ist, rechtfertigt die Zerstörung in Gaza“

Wie haben Sie das erlebt?

Wir haben keinen Luftschutzkeller im Haus. Ich ging ins Treppenhaus, wie alle Nachbarn. Man hörte am Telefon, dass man nicht nach Hause gehen kann, stattdessen hörte man die iranischen Raketen am Himmel brummen, und das in Jerusalem. In den nächsten zehn Minuten erhielt ich eine Nachricht von meinen Enkelkindern, sie wohnen in einer kleinen Stadt, dass das Schulgebäude von einer iranischen Rakete schwer beschädigt wurde. In dem Moment wird alles persönlich und all die schönen humanistischen Gedanken und Dinge, die ich sage, in der Hoffnung, dass sie etwas verändern, verschwinden. Ich möchte allen Israel-Sympathisanten in Deutschland sagen, dass sie das nicht einfach so hinnehmen können, dass vielleicht zehntausend Kinder gestorben sind. Ich glaube, dass das, was am 7. Oktober passiert ist, so schrecklich Nine-Eleven in New York auch gewesen ist, nicht nur verglichen werden kann, sondern noch schlimmer war. An dem Tag war ich zufällig in New York. Der 7. Oktober war der schlimmste Tag in der Geschichte Israels. Aber nichts von dem, was dort geschehen ist, rechtfertigt die Zerstörung in Gaza und das, was wir der Bevölkerung dort angetan haben.

Demonstrationen für Geisel-Freilassung und Kritik an Netanjahu – „Menschen sind gespalten“

Die Hamas hat damals viele Geiseln genommen. Vor einem Jahr sprachen Sie über die 250 Entführten: Es seien Israelis aus der Mittelschicht, der Druck werde groß sein, mehr für sie zu tun als für andere. Wie sehen Sie das im Rückblick?

Ungefähr die Hälfte der damaligen Geiseln konnte relativ schnell befreit werden. Wie es weitergeht, ist unklar. Von den anderen Geiseln lebt wahrscheinlich die Hälfte nicht mehr. Die anderen Geiseln haben in Israel eine fast alltägliche Präsenz, zum Beispiel bei mir zu Hause, im Aufzug bei uns hängt ein großes Foto von den Entführten. Überall im Land sieht man ihre Bilder. Es ist sehr problematisch für diese Gesellschaft, dass es für die Familien dieser Geiseln überhaupt notwendig geworden ist, für ihre Angehörigen zu demonstrieren. Jede Woche gibt es Demonstrationen, an denen viele Tausend Menschen teilnehmen. Jedes Mal fordern sie die Regierung auf, etwas für die Freilassung der Geiseln zu tun. Man fragt sich, warum das überhaupt ein Thema sein muss, dass man dafür demonstrieren muss. Die Demonstrationen sind zu einer groß angelegten Kampagne geworden,

die auch sehr viel Geld kostet. Es ist eine Art Routine geworden, noch mehr durch den Krieg im Libanon, der im Vordergrund des Interesses steht. Die Menschen sind gespalten zwischen denen, die glauben, dass Netanjahu alles tut, um die Geiseln zu befreien, und denen, die glauben, dass Netanjahu die Geiseln absichtlich nicht freilassen will, weil er weiß, dass dies das Ende des Krieges und wahrscheinlich auch seiner politischen Karriere bedeuten würde.